

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S R R S

Ernst Augusts,

Herzogs zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-
grafens in Thüringen, Marggrafens zu Meissen, Gefürsteten Grafens zu
Henneberg, Grafens zu der Marck und Ravensberg,
Herrn zu Ravenstein,

Seines gnädigsten Landes Fürsten und Herrn,
herzlich geliebteste Frau Gemahlin,

Die Weyland

Durchlauchtigste Fürstin und Frau,

S R R S

Leonora Wilhelmina,

Herzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,
gebohrne Fürstin zu Anhalt, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meis-
sen, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und
Ascanien, Frau zu Ravenstein, Zerbst und Bärnburg ic.

Am 30. Augusti 1726.

Durch ein Höchst-seeligstes Ende zu Ihrer Ruhe eingegangen,
Wolte DER ewig lebende Zugenden wehmüthigst hierdurch verehren, und sein unterthänigst-innigstes
Mitleiden nachmahlen in tieffter Devotion an Tag legen

Franz Rudolph Freyherr von Schmiedel,
Hochfürstl. Sächs. Weimarischer Hoff-Marschall.

1726 d 30 August

96

... dnu ...

Decorative initial letters in a row.

Large decorative initial letter at the start of a line.

Decorative initial letters in a row.

Text block with a smaller decorative initial.

Text block with a smaller decorative initial.

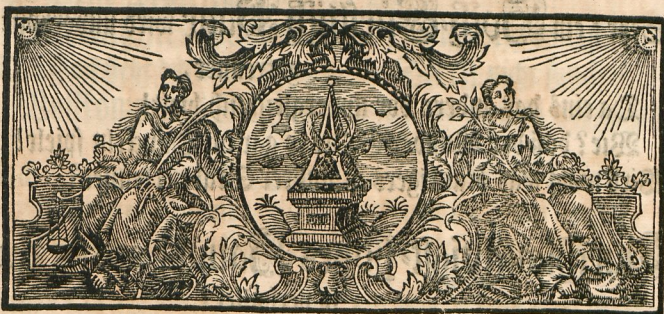
Text block with a smaller decorative initial.

Text block with a smaller decorative initial.

Text block with a smaller decorative initial.

Text block with a smaller decorative initial.





Klaubst Du, **Grosser Fürst!**
 daß diese Trauer-Blätter

Die allertieffste Pflicht zu Deinen
 Füßen legt?

Der hohe Todes-Fall; das schwere
 Unglücks-Wetter,

So Weimar höchst-bestürzt noch
 im Gedächtniß hegt;

Machts, daß der Geist entbrennt, die Klagen auszuschütten;
 Die doch nach Würdigkeit nicht auszudrücken sind,

Weil unsers **Herzogs Sier** sich nicht mehr umb uns
 find.

Ach! Du bethrantes Land! Was hast du nicht erlitten?

Die Crone, Schmuck und Glanz der Fürst und Herzog-
 ginnen;

Das schöne Meister-Stück des größten Meisters fällt!

Wer soll doch hier im Blut, und Thränen nicht zerrinnen?

Eilt nicht das halbe Herz des **Herzogs** aus der Welt?

Seht!

Seht! ein **Hoch-Fürstlich Paar** wird unverhofft
getrennet,

Da eins das andere vor unvergleichlich hielt!

Wie? daß der Wunder-Gott so gar im Dunkeln spielt!

Wird wohl was traurigers in unsrer Stadt erkennet?

Durchlauchtigst-Hohes Haupt! Wie bist Du
so verhüllet?

Wie bitter Seuffzer stößt **Dein Fürsten-Berke**
aus?

Ach! fraget nicht! sprichst Du: Mich hat ein Schmerz
erfüllet:

Mein Mund und Zunge geht in Ach und Weh heraus!

Mein Theil des Lebens fleucht! Ach! meine **Wilhelmine!**

Mein Kleinod in der Welt! Mein heitres **Sonnen-Licht!**

Mein ganz unschätzbar Pfand! Mein fester **Pfeiler**
bricht,

Und liegt jetzt da vor **Wir** auf einer **Trauer-Bühne!**

O allzu harter Niß! sind's nicht gerechte Klagen,

Darzu Mich ein Verlust, der unerseßlich, bringt?

Ja freylich! Niemand ist, der in so harten Tagen,

Nicht aus dem **Trauer-Ehon** die bängsten Lieder singt.

Die **Residens** erschrickt! die **Grosse Fürstin** stirbet!

Ach! Die **Gesalbte** macht sich in die Ewigkeit;

Wo Ihr der **Himmels-Fürst** das beste Loos anbeuth.

Ach! daß ein **Ceder-Baum** so unverhofft verdirbet!

D!

O! seltne Majestät! wie bist Du so verdunkelt!
Erwünschtes Jugend-Bild! wo ist Dein Schöpfer hin?
Der Hoff sieht düster aus, da dieser Stern nicht funkelt.

Vollkommenes Muster! Wie? soltst Du aus unserm
Sinn?

Ach nein! die Herrlichkeit, die wir an Dir gesehen,
Ist nicht in Marmor-Stein; vielmehr ins Herz geätzt.

Dein Licht der Gottes-Furcht bleibt uns zur Spur ge-
setzt.

Wie? daß nicht Jeder wünscht, den Weg DICH nach zugehen!

Du Theurste Fürstin! gabst ein rühmliches Exempel,
So jederman vor schön, klug und verständig pries.

Des Lebens-Herkog war in Deines Herzens-Tempel;
Da Wandel, Wort und Sinn sein edles Bildniß wies.

Durch Deine Lust zu GOTT, und gloriosen Eusser,
So DU zu seiner Kirch und Christi Knechten trugst,

Und dadurch alle Lust der Eitelkeit verschlugst,
Verschmähtest DU getrost der Welt gesinnten Geiffer.

Der Schatz, den DU besaß, brach in ein holdes Wesen,
Und rare Freundlichkeit vor allen Menschen aus.

Du hattest JESUS Reich vor schnöder Welt erlesen:

Es schlug DEIN innres Licht mit grosser Krafft heraus.

DEIN Schmuck, mit welchem DICH des Himmels-HERR
beecrönet,

Ließ sich vor aller Welt im vollem Glanze sehn,

Du suchtest nur vor GOTT in seiner Huld zu stehn.

Was Wunder! daß DEIN Ruhm durch ganz Europen thönet.

Es fehlt nicht viel, daß ich Dich eine Göttin heisse,

Da man Dich auch so hoch nach Deinem Todt verehrt.

Doch Wohl! es sey also. Denn Deine Wunder-Weise,

Hat diesen Ausspruch uns mit allem Recht gelehrt.

Gott

Gott läßt die Großen schon, so Ihn vor Herrn erkennen,
Und in Gehorsams-Pflicht auch Ihm Vasallen sind,
In denen Er mit Recht sein Göttlich Bildniß find,
Laut seines theuren Wortes erhabne Götter nennen!

Doch was? wo komm ich hin! soll ich was weiters sezen?
Nein! Dein gebeugter Geist vor Gott verbiethet es.
Du machtest Dich durchaus nicht in der Welt zum Gözen;
Du lebstest Deinem Stand des Christenthums gemäß.
So hoch Du immer warst; so tieff giengst Du hernieder,
Wenn Du vor Deinem Herrn, und Heyland Jesum
trast,
Und Ihn auch insgeheim umb seine Gnade bathst.
Du stelltest Dich vor Ihm, als eins der ärmsten Glieder.

Ja! große Herzogin! Dich hatte zwar der Himmel
Vor andern Deines Stands in hohen Flor versetzt.
Doch prangtest Du damit nicht vor dem Welt-Getümmel.
Nur die Gebuhrt aus Gott blieb Dir so hoch geschätzt.
Dein hoherhabner Sinn beziehlte stets den Adel,
Den jenes Königs Sohn durchs Blut erworben hat;
Hier fand Dein Helden-Geist alleine Ruhe-statt:
Weil da der Höchste spricht: Man sey ganz ohne Tadel.

Fürwahr Dein himmlisch Herz kan tausend wohl beschä-
men:

Die Liebe zu dem Licht; zu Gottes reinem Wort;
Worzu von Höffen sich sonst wenige bequemen;
Treibt Unterthanen nun zu gleicher Folge fort;
Und die Begierde, so Du nach dem Segen zeigtest,
Der allen Redlichen nach Kampff versprochen ist,
Die es, Dir nach zuthun in keinem Stück verdrießt,
Wieß uns, daß Du den Sinn zum besten Theile neigtest.

Durch-



Durchlauchtiges Gemahl! was mag ich denn noch
schreiben,

Da Deine Tugenden fast gar unendlich sind,
Dein Fleiß der Heiligung muß unvergleichlich bleiben;
Die Andacht des Gebets, so Gottes-Geist entzünd;
Die Fürsten-Milde, so das Armuth hat erfahren;
Die Weißheit, so man sonst in allen Thaten fand;
Damit Leutseeligkeit sich ungemein verband,
Kam schön das Conterfait der Seelen offenbahren.

Wie kontest Du so gut in heißen Sonnen-Blicken,
Und wann der Höchste sonst betrübte Fälle wies,
Nicht unsers Fürsten Herz mit süßen Trost erquicken,
Daß Er sich drauf hierbey gelassen sehen ließ.
Gab aber unser Gott erwünschte Freuden-Stunden,
So war auch diese Lust mit Selbtem gleich getheilt;
Wodurch Du manches Weh auf fluge Art geheilt:
Und kurz: Du bleibst mit Ihm in Leid und Freud verbun-
den.

Der Umgang, den Du pfogst; die angenehmsten Mi-
nen,

So Du höchst schön vermischst durch Sanfft- und De-
muth wiesst,

Die, schreib ich, werden wohl vor später Nachwelt grünen,

Wenn sie Eleonor- und Wilhelminen ließt.

Der Hoff verehret Dich; Du hast Ihn höchst gezieret;

Die ganze Stadt und Land beweinen Dich bestürzt;

Der Landes-Mutter ist das Leben abgekürzt:

Ach! Ach! so rufen sie, wie Ihnen auch gebühret.

O Landesfürstin ach! was brach aus Deiner
Seele,

Vor so ein glänzend Licht der süßten Früchte aus!
Wie wärest Du gesalbt mit Freud und Glaubens-Dele!
Ja! Du vergaßest fast den Schmerz und harten Strauß,
Den Dir Dein König da noch wolte kämpffen lassen;
Eh sich Dein hoher Geist aus seinem Tempel riß:
Was fast unschuldig schien; war Dir nur Hinderniß;
Wie sahe man an Dir, die kleinsten Sünden hassen.

Warum? Du prüfftest nur in hocherleuchten Sinne:

Was Gottes klares Wort von dem und jenem hielt,
So warst Du auch dabey drauff in der Wahrheit inne:
Wie nur ein Hertz die Ruh in der Verleugnung fühlte,
Verleugnung meine ich, die aus dem Glauben fließet;
Nicht die, so bey der Welt verstelltes Wesen ist,
Darbey sie noch zugleich die Sünden-Lüste küßt,
Rein! solche, die das Leid durch Christi Todt verfühset.

Und wie Du iederzeit es mit der Wahrheit hieltest;

So blieb's bis in den Todt, **Durchlauchtste Her-
zogin!**

Die Wahrheit wars, womit Du Dein Verlangen stilltest;
Die Wahrheit brachte Dir die beste Medicin.
Besonders ruhtest Du in Deines Freundes Wunden,
Die Er zu Deinem Heil sich willigst schlagen ließ,
Dadurch Er Dir zugleich den reichsten Schatz verbieß.
Hier hattst Du, was Du suchst in voller Gnüge funden.

Hier

Hier sprung Dein Fürstlich Herz in mehr, als tausend
Springen,

Zu vieler Lust und Krafft der Kinder Gottes auf.
Du kontest Jesu Lieb und Lob nicht satt besingen,
Und pochtest Glaubens-voll mit Wunder-Worten drauf.

Die helle Reinigung, so Du von Ihm bekamest,
Benahm dem herben Todt sein schreckhaftt Angesicht;
Du warst im Lebens-Baum, und fürchtst den Stachel nicht.
Ists Wunder? daß Du Ihn dann fröhligst übernahmest?

Und, o! wie wirst Du nun in Sieges-Palmen prangen,
Da Dich Dein Bräutigam ganz unaufhörlich liebt.
Das Schloß, in welches Du höchstseelig eingegangen,
Darinnen DJH der Herr den Thron und Scepter giebt,
Läßt DJH ein Erden-Land in solchem Tausch vergessen;
Du wilst in Canaan des Landes-Fürstin feyn,
Und machst DJH nun nicht mehr mit Sterblichen gemein,
Weil Du dort oben kanst vom Holz des Lebens essen.

Allein wie stehts umb uns, da diese Cedex fället,
Und ein solch Wunder-Bild aus unsern Augen weicht?
Wird wohl ein Hohes Gut aus unsrer Hand gestellet,
Daß nicht der ganze Leib in blasser Farb erbleicht?
Wie solten wir darob nicht in den Thränen schwimmen?
Da die Unschätzbarkeit selbst aus dem Lande flieht;
Auch Hoch- und Niedrige zum tieffsten Trauren zieht.
Mag dieß nicht unsre Lust in Jammer-Thon verstümmen?

Am meisten gräm ich mich, wenn ich bey mir betrachte:
Wie mir ein Paradies hierdurch entgangen sey.

Wie manche Fürsten-Guld ist mir, als ich erachte,
Denn dieses schreib ich recht; Weg eitle Schmeicheley!
Aus der erblaßten Hand so gnädigst zugeflossen,
Daß ich dem Fürsten-Stuhl der tieffste Schuldner
bin,

Und muß ich nur erstaunt mir zu Gemüthe ziehn,
Daß mir der beste Dank fast durch den Tod verschlossen.

Wiewohl, was reiß ich denn die tieffgeschlagne Wunden
Durch lange Trauer-Schrift vom neuen wieder auf?
Bin ich, Durchlauchtster Herr! nicht mehr zum
Trost verbunden?

Und zielet DEIN Gemüth nicht einzig nur hierauff?
Wohlan! so will ich dann den Grund desselben setzen;
So mir bey diesem Fall noch eingefallen ist,

Seit man die Herzogin in unsrer Stadt vermist:
Der Höchste lasse ihn des Fürsten Geist erzeigen!

Nicht so? Du Fürsten-Sicht! die allerbeste Gabe,
Ist uns von unserm GOTT zur Lehne vorgesezt?
Und führet Er sie denn nach seinem Rath zum Grabe,
So bleibet seine Lieb und Weisheit unverlezt.
Sein Wille übertrifft unendlich unsern Willen,
Der statt des guten ihm oft eitel böses wehlt,
Und so in Eigensinn sich ganz erbärmlich quält:
Hingegen in JHM ruhn, kan uns das Trauren stillen.

Was

Was mehr? sucht nicht der HERR, uns durch den Riß zu locken,
cken,

Der großen Himmels-Brant mit Eiffer nachzugehn,
Damit wir so, wie SIE, dort gute Früchte pflocken,
Und vor des Lammes Stuhl in hellen Kleidern stehn.
Er nimmt uns dieses Gut, ein höhers nur zu haben,
Nach dem kein Dieb; kein Todt; noch andres Unglück stricht.
Gefällt uns dieser Zweck des guten Gottes nicht?
Ach! ja, er ist sehr gut: er kan die Seele laben.

Und ist die Liebe recht, so gönnt man dem Geliebten,
Daß Ihm zu iederzeit am allerbesten sey.

Da nun die Fürstin aus dem Lande der Betrübten;
So bleibt SIE ewig so von allem Kummer frey.

So gönne denn, O Fürst! der Fürstin beste Tage!
Genug: daß DU SIE ja dereinsten wieder siehst,
Da DU, wie SIE gethan, das beste Theil erkiebst:
Geht nicht DEIN Sinn dahin, daß er das Ziel erjage?

Zulezt! was ich versäumt, das will ich DICH ietzt bringen,
Durchlauchtigst- Hoher Fürst! in Unterthänigkeit.

Ich muß auch Deinen Ruhm vor Deinem Thron besingen,
Der mich so offermahls zu grosser Schaam erfreut.
Der Herrscher aller Welt ersehe alle Milde,
Die mir so unverdient, und Fürstlich zugewand,
Mit ewig- wahren Wohl aus seiner Fürsten-
Hand;
Er sehe Selbte stets zu Weimars Tugend-Bilde!

Er

Er schenke mir die Kraft, daß ich die Pflicht und
Ehre,

Die einem Fürsten-Paar gesämmt verbun-
den war,

In contentrirter Maas fort Selbtem-sonders
weyhe,

So geb ich Leib und Blut vor meinen Fürsten dar!

Er stelle Sie zur Zier und Lichte aller Sachsen,
Und lege lange Zeit noch DEN Leben zu,

Daß ieder Unterthan im Fried und stiller Ruh,
Zu Leibs- und Seelen- Wohl erspriesslich könne
wachsen!

Er führo DEN Thron auß allen Dunkelheiten,

In frohes Jubel-Fest nach Trauer-Tagen ein!

Sein Scepter müsse Sie vom Flohr zum Purpur
leiten,

So werden Sie alsdenn des Landes-Sonne sein!

Er segne und erhalt der Fürstin Fürsten-
Früchte,

So die Kleinodien des ganzes Landes sind,

Und Deren Fürsten-Hers schon Gottes
Kraft empfind.

So wandelt Stadt und Land nach Finsterniß im
Lichte!

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

W E R N E R

Fürst Augusts,

Hertzogs zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafens zu Meissen, Gefürsteten Grafens zu Heberberg, Grafens zu der Marck und Ravensberg, Herrn zu Ravensstein,

gnädigsten Landes Fürsten und Herrn,

geliebteste Frau Gemahlin,

Die Weyland

chlauchtigste Fürstin und Frau,

S R A S

Honora Wilhelmina,

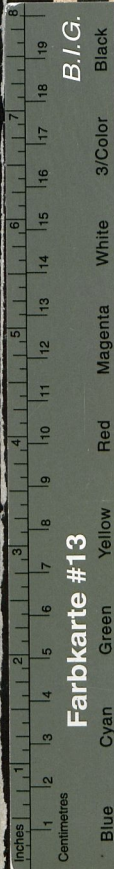
Hertzogin zu Sachsen,

und Berg, auch Engern und Westphalen, zu Anhalt, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Sachsen, Frau zu Ravenstein, Zerbst und Bärnburg ꝛc.

Am 30. Augusti 1726.

höchst-seeligstes Ende zu Ihrer Ruhe eingegangen, und lebende Tugenden wehmüthigt hierdurch verehren, und sein unterthänigst-innigstes Wohlwollen nochmahlen in tieffter Devotion an Tag legen

Rudolph Freyherr von Schmiedel,
Hof- und Kammerfürstl. Sächs. Weimarischer Hoff-Marschall.



1726 d 30 August

96